

waren und daß erst durch die in der Neuzeit entstandene Großindustrie einzelne Männer in den sogenannten Geldadel aufgerückt sind. Dabei handelt es sich aber, soweit mir bekannt, nur um Männer, die durch ihre Intelligenz und ihre Tatkraft hochgekommen sind, nicht aber um Spekulanten im üblen Sinne des Wortes.

Dem Charakter nach ist der Luxemburger vor allem ein positiver, nachdenklicher Geist, der weder romantisch noch träumerisch veranlagt ist. Er hat weder die südländische Lebhaftigkeit noch den Ernst und das Phlegma des Nordländers, sondern nähert sich am meisten den benachbarten Rheinländern, die heiter sind und gern das Leben genießen, dabei auch etwas kritisch und spöttisch veranlagt sind.

Die luxemburgische Kultur umfaßt deutsche, französische und belgische Elemente, wobei auf geistigem und ästhetischem Gebiet der französische Einfluß besonders hervortritt. Es darf nicht außer acht gelassen werden, daß das kleine Luxemburger Volk seit 400 Jahren zehnmal seine Nationalität gewechselt hat, indem es nacheinander deutsch, lotharingisch, burgundisch, spanisch, österreichisch, französisch, holländisch und belgisch war und schließlich doch wieder das wurde, was es im Grunde genommen immer geblieben war, nämlich luxemburgisch. Ein solches Volk kann keine ausgesprochene nationalen Regungen besitzen.

Es geht den Luxemburgern wie andern Grenzvölkern, die zwischen größeren Nationen eingekeilt sind. Sie schauen über die Grenzen, bald nach hüben, bald nach drüben, und sie möchten alle Vorteile genießen, die den größeren Nachbarn eigen sind, aber keine damit verbundenen Nachteile in Kauf nehmen. Die Elsaß-Lothringer waren in der deutschen Zeit unzufrieden, und sie sind es jetzt auch in der französischen. Grenzvölker sind überhaupt nie zufrieden.

Aus der Literatur werden wir später noch ersehen, daß zwei Seelen in unserer Brust wohnen, und daß unsere Eigenbrödelei uns schon manchen harten Vorwurf zugezogen hat.

Die Luxemburger wissen sehr wohl, daß ihre Fürsten nicht immer sehr viel auf sie gehalten haben. Wilhelm III. hätte beinahe das Land an Frankreich verkauft. Sein Bruder, der Statthalter Prinz Heinrich, mußte mehr als einmal zugunsten der Luxemburger eintreten. Der König soll einmal im Ärger ausgerufen haben: «Wenn die Luxemburger unartig sind, verkaufe ich sie einem Juden in Amsterdam.» Bei dem Charakter des Königs wäre das Wort nicht unmöglich. Ge-

legentlich mag auch einmal einer unserer Fürsten die Luxemburger nicht ganz «artig» gefunden haben, aber im allgemeinen waren sie doch sehr zahm, so zahm, daß der bekannte lateinische Spruch von der Treue der Luxemburger gegen ihre Fürsten uns heute, wenn wir in die Jahrhunderte zurückblicken, vielleicht nicht mehr als unbedingtes Lob erscheinen mag.

Der Luxemburger weiß, daß er seine Unabhängigkeit, soweit sie überhaupt noch besteht (denn eine wirtschaftliche Abhängigkeit bedingt auch mehr oder weniger eine politische und geistige), der Eifersucht der großen Nachbarnationen verdankt, und deshalb hat eine rein nationalistische Bewegung, die sich jeder gewollten Abhängigkeit von einer der großen Nachbarnationen fernhält, nie starke Wurzeln im Lande schlagen können.

Seitdem die aus dem alten Siegfriedsgeschlecht hervorgegangenen Fürsten nicht mehr ihren Sitz im Lande hatten und dieser Herrschern ausländischen Stammes zugefallen war, die an das Herzogtum dachten, wenn es galt ihm Steuern aufzuerlegen oder von ihm Beihilfen zu verlangen, war das Land zu oft der Schauplatz blutiger Kriege, als daß es sich einem eifrigen Geistesleben hätte widmen können. Außerdem ist es klar, daß in einem Pufferstaat die Kultur einen gemischten Charakter annimmt, und daß unsere Jahrhunderte währende Abhängigkeit von den großen Nachbarnationen und die Unbedeutendheit unseres politischen Daseins dazu beigetragen hat, eine gewisse Gleichgültigkeit zu unterhalten und auf verschiedenen Gebieten eine bedauerliche Verspätung verursacht haben.

Als 1839 Luxemburg die Unabhängigkeit gewährt wurde, war es ein ziemlich armes landwirtschaftliches Land, das seine geistige Nahrung vom Ausland bezog. Seither haben sich die Verhältnisse aber völlig verändert; neben der im Aufschwung begriffenen Landwirtschaft entwickelte sich eine bedeutende Industrie, die das Land bereicherte. Deshalb nahm auch das geistige und künstlerische Leben an Bedeutung zu.

LITERATUR. — Ein umfassendes besonderes Werk über das Luxemburger Volk gibt es noch nicht. Das Werk von Prof. Nic. RIES: *Le peuple luxembourgeois. Essai de psychologie* (Diekirch, J. Schreell, 1911) ist im Buchhandel vergriffen. Ich kenne daraus nur den Auszug: *Le dualisme linguistique et psychique du peuple luxembourgeois*, erschienen im Programm des Diekircher Gymnasiums 1910/11. Das angekündigte Werk von Prof. J. HESS über die Luxemburger Volkskunde ist zur Zeit, wo ich diese Zeilen schreibe, noch nicht erschienen.

(Fortsetzung folgt.)

Das größte Wasserkraftwerk der Welt

In Kanada ist man zurzeit mit der Errichtung eines Wasserkraftwerkes beschäftigt, das nach seiner Fertigstellung das größte Werk der Welt sein wird. Es handelt sich um das Werk zu Queenstown, das die Hydro Electric Power Commission baut. Das Wasser wird bei Chippewa dem Niagara entnommen und durch den Welland-Fluß und einen Kanal bei 425 M. 3-sec.-Leistung in ein Staubbecken von 300 Meter Länge und 90 Meter Breite weitergeleitet. Von diesem aus führen es vier Leitungen aus Stahl von 4,25 Meter Durchmesser und 137 Meter Länge zum Kraftwerk.

Die sechs Turbinen leisten je 52 Tausend PS und sind die größten, die es bis

heute gibt. Die beiden ersten sind von der Willma-Scaver-Morgan Co. durchgearbeitet worden und sind Francisturbinen mit stehender Welle. Das bewegliche Rad aus Stahlformguß von 15 Tonnen Gewicht besitzt einen Durchmesser von 3,16 Meter, während der Verteiler aus basischem Martinstahl spiralförmig ist und 100 Tonnen wiegt. Die Welle von 7,62 Meter Durchmesser und 6,78 Meter Länge ist hohl und auf 203 Millimeter ausgebohrt; sie besteht aus zwei Teilen von je 25 Tonnen Gewicht, die durch eine Muffel miteinander verkuppelt sind. Der elektrische Leistungsfaktor beträgt 0,85. Der erzeugte 4-Phasen-Strom (25 Perioden) von 12.000 V. Spannung wird auf 110.000 V. umgeformt und durch Hochspannungsnetze fortgeleitet. Das Kraftwerk soll auf eine Gesamtleistung von 1 Million PS ausgebaut wer-

den und wird gleichzeitig durch die Vereinigten Staaten und durch Kanada ausgebeutet.

Ein Wort für unsere Zeit

Wir können die Liebe weder nachmachen noch herauspressen. Sie ist die Glut der Seele. Nur wenn die Seele lebt, wird man unwillkürlich lieben. Wie die Sonne leuchten und wärmen muß, solange sie glüht, so muß der Mensch lieben, wenn er mit der Seele lebt. Nicht nur, daß er dann leuchtet und Wärme ausstrahlt, sondern er streckt dann auch naturnotwendig seine Fühler aus nach anderem Leben. Denn wir können nicht so isoliert leben. Isoliert können wir nur sterben. Alles Leben der Seele drängt in dem Zusammenhang des Lebens. Darum ergießt es sich in Liebe, um überzufließen in die anderen. (Joh. Müller.)